

Waschmittel gegen Pufferfett und Schweiss

Autor(en): **Bosshart, Maja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **108 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waschmittel gegen Pufferfett und Schweiss

Für diese elf Männer ist jeder Tag Washtag. Aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung mussten sie ihre bisherige Stelle aufgeben und fanden in der «Waschküche» der SBB eine neue Aufgabe.

Monotones Rattern, Schwingen und Schleudern. Irgendwoher kommt ein metallenes Schleifen. Schwer zu orten. Dann ruft ein kaum hörbarer Klingelton. Die kleingewachsene Frau mit der burschikosen Frisur begibt sich zügig zu einer der neun Industrie-Waschmaschinen. Sie muss sich kaum bücken, um die riesige Trommel zu entleeren. Mit kräftigem Griff lädt sie die leuchtendorange Masse auf einen Aluminium-Wagen und rollt diesen zu einem der Tumbler an der gegenüberliegenden Wand.

Im Eingangsbereich der SBB-Wäscherei in Zürich Altstetten stehen heute 20 Paletten. Sie sind mit unzähligen tiefblauen Plastikboxen beladen – alles dreckige Wäsche, rund 750 Kilogramm. Diese Menge kommt fast jeden Tag über die Anlieferrampe. Abgesehen von ein paar Ausnahmen lässt die ganze SBB hier waschen: Bettwäsche aus den Ruheräumen der Lokführer, Küchentücher, Kopfpolster der Erstklasswagen und Bodenlumpen. Den grössten Anteil aber machen die orangefarbenen Bahnarbeiterkleider aus. Diese Wäsche tragen Männer, die körperlich hart anpacken, etwa SBB-Personal aus Gleisbau und Werkstatt oder Rangierarbeiter. Gereinigt werden diese zum Teil fetttriefenden Textilien von elf Männern und einer Frau. Viele sind kräftig gebaut, alle über 50.



Bilder: Ursula Markus

Des Guten zu viel

Einer dieser Männer ist der 55-jährige Beat Aebi. Der schlanke, hochgewachsene Mann schiebt einen leeren Wagen vor sich her. Unzählbares, buschiges weisses Haar umgibt sein Haupt. Im «Schmutzraum» stellt er das Gefährt an die Wand. Nebenan stehen ein paar leere Kisten, «SBB anyway solutions integriertes Arbeiten» steht darauf.

Für Aebi führte zeitlebens kein Weg an der SBB vorbei. Sein Vater war im Gleisbau, die Mutter Barrierewärterin. Aebi

spricht mit ruhiger Stimme in breitem Berndeutsch. «Ich hatte viel Glück und habe mich mit grossem Einsatz hochgearbeitet, vom Spezialhandwerker zum Fachspezialist für aussergewöhnliche Transporte», sagt er stolz. Sein Spezialgebiet waren zu lange, zu breite und zu schwere Ladungen für den normalen Cargo-Transport. «Dann wurde mir alles zu viel.» Aebi fährt sich mit beiden Händen durchs Haar. «Ich erlitt einen psychischen Zusammenbruch.» Es folgten sieben Monate Aufent-

halt in psychiatrischen Kliniken. Als er sich wieder fing, kam mit der Wäscherei eine neue Chance. «Wichtig ist, dass der Karren immer weiterläuft», sagt Aebi und lädt die leeren Kisten auf den Wagen.

Tabu Vergangenheit

Derweil stehen zwei Männer bei der Fensterfront und sortieren Kiste um Kiste Kleider nach Verschmutzungsgrad. Pufferfett und Schweiss zeugen von der Beanspruchung der Wäsche. «Ein Armelo», sagt ei-



Waschen, was sie früher selbst getragen haben: Beat Aebi (o.l.) und seine Kollegen.

ner und entnimmt der Kiste ein ärmelloses Oberteil. Der andere, kräftig gebaut und ganz in Orange, drückt eine waschbare Etikette aus, mithilfe derer das Kleidungsstück wieder seinem Träger zugeführt werden kann.

Punkt 12 Uhr begeben sich die elf Männer und die Frau zum Pausenraum. An der Wand hängt der Kalender eines Gabelstapler-Herstellers. Auf dem grossflächigen Tisch liegen ein paar Exemplare einer Gratiszeitung und eine Schachtel «Schoggistängeli» – 50 Stück sind darin. Schweigend sitzen sie um den Tisch und essen Zeitung lesend ihre mitgebrachten Sandwiches. Gemessen am Körperbau müssen einige von ihnen früher Berge verschlungen haben – die meisten waren Rangierarbeiter, bis eine gesundheitliche Beeinträchtigung die angestammte Tätigkeit verunmöglichte. Ihnen drohte Arbeitslosigkeit oder IV-Rente. Aber über die Vergangenheit rede hier keiner, so Aebi. Tatsächlich scheinen sie kaum etwas über die frühere Tätigkeit ihrer Kollegen zu wissen. Zwei, drei von ihnen kommentieren nach dem Essen den aktuellen Eurokurs

und das Fernsehprogramm. Dann ist die Mittagspause vorüber und der Schokoladenberg fast abgetragen.

Die Rechnung machen

«Die SBB orientiert sich am Prinzip unternehmerisch denken, sozial handeln», sagt Personalchef Markus Jordi. Dementsprechend eröffnete die im Personalbereich der SBB angesiedelte «anyway solutions» 2004 in Zürich Altstetten die betriebsinterne Wäscherei. Hier arbeiten ausschliesslich Bähnler, die ihren bisherigen Job aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben können. Es handelt sich um sogenannte Nischenarbeitsplätze. Für diese zwölf Wäscherei-Mitarbeitenden sind es hochgeschätzte Arbeitsplätze, auch weil es ihnen als langjährigen und loyalen Bähnlerinnen und Bähnlern viel bedeutet, bis zur Pensionierung auf der Gehaltsliste der SBB zu stehen. Aebi, der stellvertretender Leiter der Wäscherei ist, hat zwar gegenüber vorher an Lohnklassen verloren, «aber man lernt zu rechnen», sagt er schulterzuckend. Alle Mitarbeitenden verdienen mindestens 80 Prozent des alten Lohns. Für ei-

NISCHENARBEITSPLÄTZE

2002 hat «anyway solutions», bei der SBB für Nischenarbeitsplätze zuständig, in Dulliken SO eine Werkstätte für Recycling von Elektroschrott eröffnet und damit die ersten Nischenarbeitsplätze der SBB geschaffen. Heute sind es sechs Standorte, an denen Nebengeschäfte der SBB-Produktion zum Kerngeschäft gemacht wurden. Dabei entstanden 60 feste Voll- und Teilzeitstellen. Alle Mitarbeitenden sind über 50 und kommen hauptsächlich aus Monopolberufen. Sie hätten kaum Chancen auf dem freien Arbeitsmarkt. Bei einigen leistet die IV oder die Pensionskasse der SBB einen Beitrag an den Lohn.

Bei der SBB ist die Nachfrage nach Integrationsstellen so gross, dass sie mit der Gewerkschaft SEV (Schweizerischer Eisenbahnverband) vereinbart hat, bis 2015 über 100 zusätzliche solche Stellen zu schaffen. Davon profitiert auch die SBB. «Dank diesen Stellen konnten zahlreiche Mitarbeitende rascher wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden. Dadurch sinken die finanziellen Folgen, die durch Krankheit oder Unfall entstehen», sagt Personalchef Markus Jordi.

ne Vollzeitstelle gibt es jährlich 60 000 Franken.

Die saubere und trockene Wäsche wird zum Ausgangsbereich gerollt. Hier lassen kräftige Männerhände Küchenhandtücher durch die Bügelmaschine, flicken kleine Löcher oder falten Wäsche. Dann wird jedes Stück in eine der unzähligen blauen Kisten gelegt. Morgens um halb sechs wird die Ladung abgeholt. Dann rattert, schwingt und schleudert es bereits wieder im Waschraum. ■

Maja Bosshart